

1

WIE ALLES BEGANN

- 14 Aus Bauern wurden Fabrikarbeiter, aus Äckern Wohn- und Gewerbegebiete
- 20 War die „protestantische Arbeitsethik“ ein Motor der Industrialisierung?
- 26 Der Fortschritt kam dampfend und schnaufend mit der Eisenbahn

2

PIONIERE DER INDUSTRIALISIERUNG

- 34 Schüle-Hohenlohe: „Nudeln gibt's viele, Schüle bleibt Schüle“
- 36 Hess & Sohn: Ziegeleien haben Waiblingen zur „Stadt des guten Tons gemacht“
- 38 Mechanische Seidenstoffweberei: „Stoffe zum Staunen“ aus der „Seidenbude“
- 40 Holzspielwarenfabrik Munz: Der „Gäules-Munz“ lieferte seine Spielwaren in die ganze Welt
- 42 Fingerhutfabrik Gabler: Die Gebrüder Gabler lieferten einst 85 Prozent des Weltbedarfs an Fingerhüten
- 44 Giesser Messer: Eine Dynastie der Messerschmiede in der siebten Generation
- 46 J. F. Adolff: Die Spinnerei Adolff war einer der ersten Industriebetriebe an der Murr
- 48 Carl Kaelble: Die Geschäfte mit Gaddafi versetzten Kaelble den Todesstoß

3

WIRTSCHAFT IST MEHR ALS INDUSTRIE

- 52 Handwerk: Zünfte, Wanderjahre und Meisterzwang
- 58 Das Gesundheits- und Sozialwesen ist ein Wirtschaftsfaktor und Jobmotor
- 62 Landwirtschaft zwischen Höfesterben und Subventionen
- 66 Wengerter haben dem Remstal ihren Stempel aufgedrückt
- 72 Erst in den 1960er Jahren ließen sich Großbanken an Rems und Murr nieder

4

TÜFTLER UND ERFINDER

- 80 Firma Kaiser und Aeroxon: Der „Bomboles-Kaiser“ und die Erfindung des Fliegenfängers
- 82 Frigeo: „Ahoj“: Die prickelnde Geschichte des Brausepulvers in Tüten
- 83 Robert Kull: Die Spätzlespresse gehörte zur Aussteuer vieler schwäbischer Bräute
- 84 Erich Schumm sammelte Patente wie andere Leute Bierdeckel
- 86 Alfred Kärchers Motto war: „Das kann man besser machen!“
- 88 Nachts schraubte Andreas Stihl auf dem Dauerlauf-Prüfstand an den Motoren

5

UND DIE FRAUEN?

- 92 Frauen und Arbeit, gestern und heute: Eine Einschätzung
- 96 Frauen waren in Fabriken gern gesehen – und wurden mit wenig Lohn abgespeist
- 99 Frauenrechte: Es war ein langer Weg
- 100 Frauen in der Fürsorge: Not und Elend, aber auch Dankbarkeit, Glück und Erfolge
- 102 Zu allen Zeiten leisten Frauen unbezahlte Sorgearbeit
- 107 Es gibt sie immer noch: Typische Frauen- und Männerberufe
- 108 Ungezählte Frauen haben im Rems-Murr-Kreis Wirtschaftsgeschichte geschrieben
- 134 Wie sich Unternehmerfrauen im Handwerk Gehör verschafften
- 136 Wirtschaftsgeschichten, die nicht erzählt werden können, weil Frauen nicht durften, was sie wollten

6

HIDDEN CHAMPIONS UND WELTMARKTFÜHRER

- 140 Pfisterer bringt Strom in die Steckdose
- 142 Bahmüller: „Ein typisch schwäbischer Mittelständler“
- 144 Dungs-Gruppe: Die Energiewende kann kommen: „Wir gehören zu den Pionieren für Wasserstoff“
- 146 Philipp Hafner: Bei Stahlwolle führt kein Weg an Hafner vorbei
- 148 Otto Harrandt: Ein Spezialist für Motorkolben stellt sich der E-Mobilität
- 150 Metallux: Joysticks für Profis und für den Einsatz unter den härtesten Bedingungen
- 152 Schäfer-Technic: Von Hufeisen und Traktoranhängern zu Asphaltiermaschinen und Hightech
- 154 Höfliger + Karg, Bosch, Syntegon: Sie haben das Remstal zu einem „Packaging Valley“ gemacht
- 156 Benz Turnergerätefabrik: Der Name „Benz“ weckt Erinnerungen an Turnhalle, Sport und Schweiß
- 158 Oskar Frech: „Druckguss in Perfektion“: Global Player aus Schorndorf und Plüderhausen
- 160 Wie Harro Höfliger in einer Garage begann und zum Global Player wurde
- 162 Tesat-Spacecom gestaltet den Schlüssel zur Kommunikation der Zukunft
- 164 Die Edelsound-Schmiede d&b audiotechnik bleibt ihren urschwäbischen Tugenden treu
- 166 Krauss Maschinen: Obstauflösen leicht gemacht – mit Erntemaschinen aus Auenwald

7

ARBEITERBEWEGUNG

- 170 Türkische Ringer schafften beim Bauknecht und machten den ASV zum Meister
- 174 Dank der DGB-Kampagne „Samstags gehört Vati mir!“ gibt's die Fünf-Tage-Woche
- 178 Dieter Knauß, ein Vordenker und Stratege der IG Metall in der Region
- 180 Sie singen miteinander, sie ringen gegeneinander und sie wohnen zusammen
- 182 Verschleppt, ausgebeutet, vernichtet: Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter im Remstal
- 185 Zeugnisse der Unternehmenskultur
- 186 Werbung für Arbeitsschutz: „Unfallgefahr: Augen auf!“

8

PLEITEN, FLOPS UND INSOLVENZEN

- 192 Bäder-Oase: Drehbuch für einen Wirtschaftskrimi: Hochstapler geht baden
- 194 Oku Automation: Ein geduldiger Insolvenzverwalter sorgt für eine erfolgreiche Pleite
- 195 Schnitzer Druck: 250 Menschen haben ihren Job verloren
- 196 Reitter & Schefenacker: Global Player, Großmannssucht und Heuschrecken
- 198 Schwabenlandtower: Der Turmbau zu Fellbach ist eine unendliche Geschichte
- 200 Natural Pulping: Eine geniale Idee, ein ambitioniertes Start-up – und das spektakuläre Scheitern

9

PIONIERE DER NACHHALTIGKEIT - DATEN UND FAKTEN

- 204 Backende Revoluzzer und Öko-Wengerter, Solarmobilisten und Windkraft-Begeisterte
- 210 Chancen und Risiken für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung

10

SCHAUPLÄTZE DER GESCHICHTE

- 218 Müder Tanz auf dem Börsenparkett
- 220 „Hegemer Minze“, das Kultgetränk aus Hegnach
- 221 Die Mühlen waren einst Motor des Lebens im Schwäbischen Wald
- 222 Der schwunghafte Handel mit Holzrechen reichte bis zum Bodensee
- 224 Glasmacher und Spiegelhütten waren erste Vorboten der Industrialisierung
- 228 Der Streit um den „Glen Buchenbach“ beschäftigt den Europäischen Gerichtshof

11

UNTERNEHMEN IM PORTRÄT

- | | | | |
|-----|---|-----|--|
| 232 | ZF Automotive Germany, Alfdorf | 259 | L&C Arnold Eisenmöbelfabrik, Schorndorf |
| 233 | Schwarz GmbH Landtechnik-Ökotech Vertrieb, Aspach | 260 | Schock-Gruppe, Schorndorf |
| 234 | Rietenauer Mineralquellen, Aspach | 261 | VS Lighting Systems, Schorndorf |
| 235 | AEG Telefunken, Backnang | 262 | Werkzeugmaschinenfabrik Kelch, Schorndorf |
| 236 | Mercedes-AMG, Burgstetten | 263 | Kärcher Futuretech, Schwaikheim |
| 237 | Herion, Fellbach | 264 | Rudolf Külbel Lederwarenfabrik, Sulzbach an der Murr |
| 238 | Sony-Wega, Fellbach | 265 | Konrad Hornschuch AG, Urbach |
| 239 | Vetter, Fellbach | 266 | Bosch Healthcare Solutions, Waiblingen |
| 240 | Arbeiterkolonie Erlacher Höhe, Großerlach | 267 | Bosch Kunststoffwerk, Waiblingen |
| 241 | Schwabenpark, Kaisersbach | 268 | Mineralbrunnen AG, Waiblingen |
| 242 | Willy Rüschi, Kernen | 269 | Omnibus-Verkehr Ruoff, Waiblingen |
| 243 | URT Utz Ratio Technik, Korb | 270 | Strähle Raum-Systeme, Waiblingen |
| 244 | Soehnle Waagen, Murrhardt | 271 | Beutelsbacher Fruchtsaftkellerei, Weinstadt |
| 245 | Schweizer Group, Murrhardt | 272 | Birkel Teigwaren, Weinstadt |
| 246 | Murrelektronik und Murrplastik, Oppenweiler | 273 | Christian Graze, Fabrik für Bienenzuchtgeräte, Weinstadt |
| 247 | Paul H. Kübler Bekleidungswerk, Plüderhausen | 274 | Jacobi 1880, Weinstadt |
| 248 | Arnold Glas, Remshalden | 275 | Lütze, Weinstadt |
| 249 | Blousonfabrik und Blaufärberei David Friz, Remshalden | 276 | Remstalkellerei, Weinstadt |
| 250 | Chemische Fabrik Dr. Julius Fuchs, Remshalden | 277 | Tonwarenfabrik Rombold, Weissach im Tal |
| 251 | Klinge-Gruppe, Remshalden | 278 | ATB Antriebstechnik Bauknecht, Welzheim |
| 252 | Kohlensäurewerke C. G. Rommenhöller, Remshalden | 279 | Christian Bauer Schmuck und Christian Bauer, Welzheim |
| 253 | Weru, Rudersberg | 280 | AEG Elektrowerkzeuge, Winnenden |
| 254 | Bauknecht Hausgeräte, Schorndorf | 281 | Ernteband Fruchtsaft GmbH, Winnenden |
| 255 | Bauunternehmen Abele Bau GmbH & Co, Schorndorf | 282 | Paul Wöhrle GmbH & Co. KG Winnenden |
| 256 | Catalent Germany, Schorndorf | 283 | Sadex/Top Sweets, Winnenden |
| 257 | Freund Victoria Gartengeräte, Schorndorf | 284 | Sortimat, Winnenden |
| 258 | Jupiter Küchenmaschinen, Schorndorf | 285 | Feinbau, Winterbach |
| | | 286 | Peter Hahn, Winterbach |

Kapitel

1

WIE ALLES
begann...

Aus Bauern wurden Fabrikarbeiter, aus Äckern Wohn- und Gewerbegebiete

DIE INDUSTRIALISIERUNG BEGANN IM 19. JAHRHUNDERT AN REMS UND MURR SPÄT –
UND NAHM ERST NACH 1945 WIRKLICH SCHWUNG AUF

Von Martin Winterling

In England klapperten mechanische Webstühle, in Westfalen qualmten Eisenhütten und die Maschinenfabrik Esslingen baute ihre ersten Lokomotiven. Und an Rems und Murr? „Die Gewerbeindustrie ist besonders auf den Dörfern nicht von Belang“, heißt es in der Beschreibung des Oberamts Schorndorf im Jahr 1851. „Die Hauptnahrungsquellen des Bezirkes fließen bei sehr zerstückeltem Grundbesitz aus dem Ackerbau, in den Talorten vorzugsweise aus dem Weinbau, und außerdem aus dem Obstbau und der Rindviehzucht, wozu in den Waldorten noch der Waldertrag kommt.“ In den übrigen Oberämtern, die heute den Rems-Murr-Kreis bilden, sieht das Leben nicht viel anders aus.

Die Menschen lebten von der Landwirtschaft und vom Weinbau. Selbst Handwerker waren auf einen bäuerlichen Nebenerwerb – eine Kuh, einen Wengert oder ein Stück Land – angewiesen, um über die Runden zu kommen. Einzig in Backnang zeichneten sich erste Ansätze der industriellen Revolution ab, die an Neckar und Fils

bereits in Schwung gekommen war. Der dortige Oberamtsbericht erwähnt unter „Kunst, Gewerbeleiß und Handel“ die 1832 gegründete Wollspinnerei Eugen Adolff. Sie werde „mit den neuesten Maschinen betrieben“ und sei eine der wenigen Firmen, die „die Groß-Industrie repräsentiert“.

WIE DAS „ARMENHAUS EUROPAS“ ZUR INDUSTRIEREGION WURDE

Dass sich Württemberg, „das Armenhaus Europas“, und der heutige Rems-Murr-Kreis zu einer prosperierenden Industrieregion entwickelten,

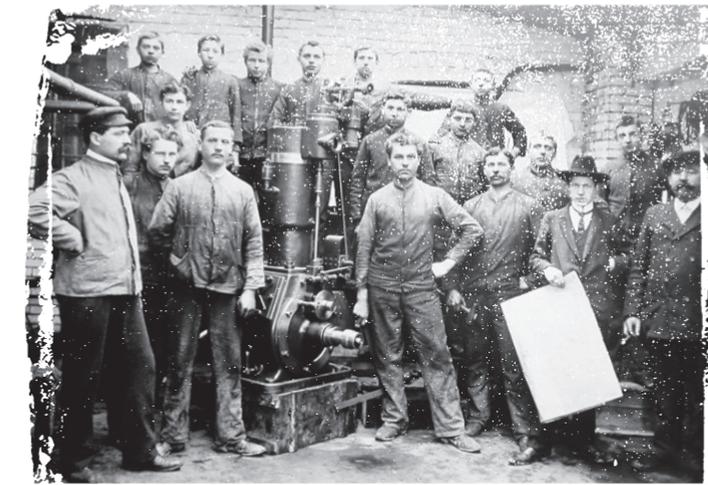
musste Gründe haben: „Der vermutlich wichtigste Faktor für den Aufstieg des Landes und besonders der Region Mittlerer Neckar waren die Württemberger selbst“, schrieb der Historiker und Kreisarchivar Andreas Okonek in „Schaffensjahre 1950–1970“ über die Wirtschaftswunderjahre im Rems-Murr-Kreis. Als die Industrialisierung das Land erfasste, „konnten die neuen Fabriken auf ein großes Angebot von handwerklich gut vorgebildeten und fleißigen Arbeitskräften zurückgreifen“: Bauern, die neben Landwirtschaft und Weinbau sich als Lohnarbei-



Wie die Textilindustrie die Industrialisierung vorangetrieben hat, zeigt eine Ausstellung im Technikforum Backnang.

Foto: Technikforum

ter verdingen mussten oder gar ein Handwerk betrieben haben. Die Fabrik mit Stechuhren, langen Arbeitstagen und Hungerlöhnen veränderte die Gesellschaft. Für die Industrialisierung wirkte sich die hohe Bevölkerungsdichte positiv aus, die einst für große Armut und Auswanderungswellen nach Hungersnöten gesorgt hatte: das Überangebot an handwerklich vorgebildeten Arbeitern. Zudem verbesserte das Königreich Württemberg die fachliche Qualität der Arbeitskräfte durch den Ausbau des gewerblichen Fachschulwesens und sorgte für eine frühe Volksbildung.



Mitarbeiter der Firma Kaelble präsentieren 1903 die erste eigene Motorentwicklung (Gottfried Kaelble, rechts, und Carl Kaelble, links) Foto: Technikforum

DIE REMS- UND DIE MURRBAHN BRACHTEN ZUG UM ZUG FORTSCHRITT

Springen wir also mitten hinein in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts, in die „Gründerjahre“ des deutschen Kaiserreiches. Nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71 nahm die Konjunktur Schwung auf. Es war die Eisenbahn, die seit 1861 dampfend und schnaubend, Zug um Zug den Fortschritt an Rems und Murr brachte.



Die Gerberei Christian Breuninger in Schorndorf im Jahr 1902. Foto: ZVW-Archiv

Und die Wasserkraft, die an den Flüssen ein unverzichtbarer Energielieferant war und die Ansiedlung von Industrie begünstigte. Wie gesagt: Im Vergleich zu Neckar und Fils tat sich an Rems und Murr bis zum Ende des 19. Jahrhunderts zunächst wenig. Der wirkliche Aufschwung setzte nach dem Zweiten Weltkrieg ein. Die Grundlagen des Wirtschaftswunders wurden jedoch im 19. Jahrhundert sowie in der

ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gelegt, schrieb der Historiker Simon Gonser in der Schrift „Schaffensjahre“, die 2005 in der Schriftenreihe „Kultur & Geschichte“ des Kreisarchivs erschienen ist. Die Industrialisierung war zwar mangels Rohstoffen und einer nur bedingt günstigen Verkehrslage über punktuelle Anfänge entlang der großen Wasserläufe und Eisenbahnlagen nicht hinausgekommen. Doch an der Murr entwickelte sich eine Leder- und Textilindustrie, in Schorndorf siedelten sich Holzverarbeitende Betriebe an und in Waiblingen und Winnenden Ziegeleien.

In Hebsack läutete David Friz 1850 mit seiner Blaukittelproduktion das Industriezeitalter ein. Seine Fuhrmannshemden waren selbst im damaligen Ausland, in Bayern, gefragt. Seine und viele andere Firmengeschichten lassen sich anschaulich im

PIONIERE DER Industrialisierung



Tonröhren und Tonziegel aus Waiblingen zierten den Festwagen der Gebrüder Bihl.

„Nudeln gibt's viele, Schüle bleibt Schüle“

DIE ÄLTESTE UND ZEITWEISE AUCH GRÖSSTE TEIGWARENFABRIK DEUTSCHLANDS:
EIERNUDEL- UND MAKKARONIFABRIK SCHÜLE IN PLÜDERHAUSEN

Von Martin Winterling



Die einst renommierte Nudelmarke
„Schüle“ ist vom Markt verschwunden.
Foto: Medard / Stock Adobe

Zu den Stichworten „Schüle“ und „Nudel“ fällt Wikipedia nichts ein. Das ist bemerkenswert, schließlich war die 1854 gegründete Firma Schüle in Plüderhausen die „Erste deutsche Eierteigwaren-Fabrik“ (Eigenwerbung). Der Bäcker Jakob Friedrich Schüle hatte sich 1853 eine kleine Maschine angeschafft und machte Nudeln am Fließband. Übrigens Jahrzehnte vor dem Schorndorfer Müller Balthasar Birkel, dem heute der Ruf anhaftet, seiner Frau beim Nudelmachen über die Schulter geschaut und den Geistesblitz gehabt zu haben, ihr Arbeit abzunehmen und Nudeln fortan industriell herzustellen. Womöglich hatte er die Idee nicht seiner Frau abgeschaut,

sondern dem Nudelfabrikanten im Nachbardorf ... Könnte das Vergessen von Schüle aber auch damit zusammenhängen, dass die Firma Birkel 1954 den damals weitaus größeren Konkurrenten Schüle geschluckt hat? Sieger schreiben Geschichte.

SCHÜLE BRACHTE DEN AUFSCWUNG IM ARMEN BAUERNDORF

Zurück zu Schüle, zu Eiernudeln – und zu Plüderhausen. Der Aufschwung des armen Bauerndorfes, das Mitte des 19. Jahrhunderts von vielen Auswanderungen geplagt wurde, war eng mit der Eiernudel- und Makkaronifabrik verknüpft. 1887 zahlte Schüle bereits die

Hälfte der Gewerbesteuer; 1888 wurde unweit des Bahnhofs eine Fabrik gebaut, die ständig wuchs und bis heute das Ortsbild prägt. Heute beherbergt der Komplex unter anderem das Paul H. Kübler Bekleidungswerk. Bis zum Ersten Weltkrieg war Schüle wichtigster Arbeitgeber am Ort. Die einst größte deutsche Teigwarenfabrik exportierte



Eine Reklame-
marke von Schüle.
Diese kleinen
Werbeträger
kamen vor 1900
schwer in Mode
und erschienen
häufig in Serien.

Nudeln „made in Plüderhausen“ in alle Welt, heißt es in einem Ausstellungskatalog von 2004 mit dem Titel „Nudeln gibt's viele, Schüle bleibt Schüle“.

„SCHÜLE GOLD“ BLIEB ALS MARKE ZUNÄCHST ERHALTEN

1922 war Schüle mit dem Haferflocken- und Suppenwürfelhersteller Hohenlohe zur Schüle-Hohenlohe AG fu-

sioniert. Nudeln von „Schüle“ aus dem Remstal, Haferflocken aus Gerabronn und Instant-Hafer-Kakao aus Kassel – unter dem Label „Hohenlohe“ existierte ein regelrechtes Getreideimperium. Doch schon vor dem Zweiten Weltkrieg steckte der Konzern in der Krise – und in den 1950er Jahren wurde die wirtschaftliche Lage nicht besser. Der Maschinenpark war veraltet, das Un-

ternehmen ging pleite und 287 Mitarbeitende verloren ihren Arbeitsplatz.

„Schüle-Gold“ blieb auch nach dem Aus und der Übernahme durch Birkel als Marke erhalten. Die Nudeln (Werbekampagne „Eifrisch“) wurden noch viele Jahrzehnte von Birkel hergestellt und vertrieben. Inzwischen sucht man Eiernudeln von Schüle vergeblich in den Regalen der Supermärkte.



Die Schüle-Fabrik unweit des Bahnhofs prägt seit über einem Jahrhundert das Ortsbild von Plüderhausen. Inzwischen wird dort Arbeitskleidung für das Bekleidungswerk Paul H. Kübler geschneidert. Foto: Paul H. Kübler

WIRTSCHAFT IST MEHR ALS Industrie

Kapitel

3

Zünfte, Wanderjahre und Meisterzwang

DAS HANDWERK UND SEINE BERUFE IM WANDEL DER ZEITEN: IM REMS-MURR-KREIS
SIND 35.000 MENSCHEN IN 3300 BETRIEBEN BESCHÄFTIGT

Von Martin Winterling

Küfer und Drechsler, Sattler und Korbmacher, Schmiede und Schindelmacher. Der Schorndorfer Pädagoge und Bildhauer Frieder Stöckle (1939 – 2015) hat den ausgestorbenen und aussterbenden Handwerksberufen in seinem Bildband „Opas Werkstatt“ ein Denkmal gesetzt. Zusammen mit dem Fotografen Roland Bauer porträtierte er drei Dutzend Handwerksmeister, über deren Berufe die Zeit hinweggegangen ist. Es ist nicht nur ein nostalgischer Blick in die Werkstätten,

in denen es nach Holz und Ton, Pferdemit und Feuer, Leder und Leim roch – und von denen es immer weniger gibt. Für Stöckle bedeutete es eine Auseinandersetzung mit den kulturellen Wurzeln dieses Wirtschaftszweiges.

MENSCH, ARBEIT UND PRODUKT GEHÖREN ZUSAMMEN

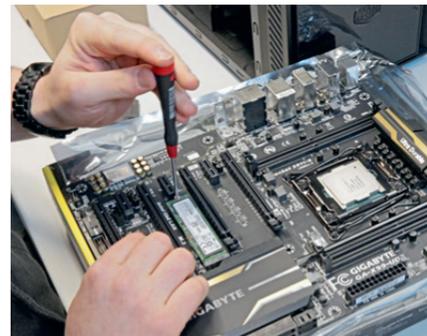
Wer heute ein Handwerk lernt, entscheidet sich für Berufe wie Kraftfahrzeugmechatroniker oder Elektroniker, für Anlagenmechaniker für Sa-

nitär-, Heizungs- und Klimatechnik oder Fachkraft für Lagerlogistik, die – neben Friseur, Schreiner oder Maler und Lackierer – zu den beliebtesten Ausbildungsberufen zählen.

Das „Machen mit den Händen“ gehörte für Frieder Stöckle zu den wichtigsten Erfahrungen der Menschen. Arbeit sei immer die Arbeit mit den Händen gewesen – „Hand-Werk“. „Die handwerklich erarbeitete Welt ist eine begreifbare Welt“, schreibt er. Mensch, Arbeit und Produkt gehörten zusam-



Die Ausbildung zur Friseurin und zum Friseur ist nach wie vor beliebt und eröffnet eine klassische Karriere im Handwerk zur Selbstständigkeit. Foto: Pixabay



Für Elektronikerinnen oder Elektroniker im Handwerk öffnet sich ein breitgefächertes Arbeitsfeld von der Energietechnik über Automatisierung bis zu Robotern. Foto: Ralph Steinemann



Vor allem die Lebensmittelhandwerke leiden unter dem Fachkräftemangel. Viele Metzgereien werden aufgegeben, weil es keinen Nachfolger mehr gibt. Foto: Benjamin Büttner



Die Firma Schäfer Technic in Fellbach ist ein Beispiel, wie sich das Handwerk über fünf Generationen hinweg verändert hat. Aus der Schmiede von einst ist ein modernes Industrieunternehmen geworden. Foto: Schäfer Technic

men, bilden eine Einheit.

Handwerker waren, historisch betrachtet, die entscheidenden Warenproduzenten und Dienstleister – neben den Landwirten und Bauern. Ohne Maurer und Steinmetze wären kein Kölner Dom und keine Stiftskirche in Schorndorf gebaut worden; ohne Wagner und Sattler hätte Gottlieb Daimler kein Automobil auf die Straße bringen können; und ohne Küfer konnte kein Wein aufbewahrt werden.

Das Handwerk ist auch heute mit Abstand der größte Arbeitgeber im Rems-Murr-Kreis. Weit vor Kärcher (2900), Stihl (4200) und dem öffentlichen Dienst (17.000 Beschäftigte). Dennoch läuft das Handwerk meist unter dem Radar der öffentlichen Wahrnehmung. Kein Wunder, handelt es sich beim „Handwerk“ eben nicht um ein einzel-

nes Unternehmen, sondern um einen sehr heterogenen Wirtschaftszweig – mit einer sehr langen Tradition.

Die mehr als 35.000 Beschäftigten im Handwerk verteilen sich auf rund 3300 Firmen und 130 Berufe. Neben dem Ein-Personen-Betrieb, der mit seinen Klein- und Kleinstaufträgen gerade so über die Runden kommt, stehen Unternehmen mit großen Belegschaften, die in ihrer technischen Ausstattung und der Organisation kaum von Industrie und Gewerbe zu unterscheiden sind. Was jedoch alle Handwerker verbindet, ist ein Eintrag in die Handwerksrolle. Denn nur wer einen Meisterbrief in der Tasche hat, darf einen der 53 zulassungspflichtigen Handwerksbetriebe führen und betreiben.

Dieser „Meisterzwang“ ist seit Jahrzehnten ein Zankapfel. Der „Meister-

zwang“ ist keineswegs so alt wie das Handwerk selbst. Der „große Befähigungsnachweis“, wie der Meisterbrief juristisch korrekt heißt, kam erst im „Dritten Reich“ – und hält sich mit ein paar Abstrichen wacker bis heute. Die Wurzeln des Handwerks hingegen reichen Jahrtausende zurück in die Zeiten, in denen Menschen begannen, sich zu spezialisieren und im Auftrag Feuersteine, Metalle oder Keramik herzustellen. Eine kleine Blüte erlebte das Handwerk in der Antike vermutlich auch im Remstal in den Töpfereien entlang der Heerstraße, die von Cannstatt zu den Kastellen Welzheim und Lorch führte, wie die Funde auf heutiger Gemarkung zeigten. Es handelte sich um eine der größten und bedeutendsten Werkstätten in der ostgallischen Provinz Germania Su-

TÜFTLER UND Erfinder

Kapitel

4

Der „Bomboles-Kaiser“ und die Erfindung des Fliegenfängers

AEROXON IST MARKTFÜHRER BEI INSEKTIZIDEN FÜR DEN HAUSGEBRAUCH UND STELLT MEHR ALS 30 PRODUKTE GEGEN FLIEGENDE UND KRIECHENDE INSEKTEN HER

Von Jochen Fischer

Wenn jemanden schon die Fliege an der Wand stört, ist dieser Mensch besonders gereizt. Oder aber er hat einfach zu viele Fliegen im Haus. Dagegen hat das Waiblinger Unternehmen Aeroxon etwas – und zwar schon seit 1909.

Erfunden hat den klebrigen Fliegenfänger, der unter dem Markennamen Aeroxon verkauft wird, der Konditor und Hustenbonbonproduzent Theodor Kaiser. Er führte in zweiter Generation eine Konditorei am Waiblinger Marktplatz. Klar, dass die Fliegen all die süßen Sachen in der Backstube anziehend fanden. Und klar, dass den gewissenhaften Konditormeister diese Fliegen störten. Weil Kaiser auch Hus-

tenbonbons produzierte – sie wurden zunächst von Friedrich Gottlob Kaiser, dem Vater des Firmengründers, als „Pflastersteine“ verkauft und vom Sohn Theodor zu den heute noch erhältlichen „Kaiser Brust-Caramellen“ verfeinert –, kannte man sich im Betrieb mit klebrigen Massen aus. Das

brachte Theodor Kaiser auf den Gedanken, eine Substanz zu entwickeln, die Fliegen anlockt und an der sie bei Kontakt hilflos kleben bleiben. Mit der industriellen Fertigung dieses Leimfliegenfängers, dessen Kleber hitze- und kältebeständig sowie lagerbar ist, gelang Theodor Kaiser im Jahr 1909 eine Erfindung, die in der ganzen Welt Karriere machte und die bis heute hergestellt wird.

DIE FLIEGENFÄNGER WURDEN RASCH ZUM ZWEITEN STANDBEIN

Der Aeroxon-Fliegenfänger wird als Stift verkauft, in dessen Innerem sich aufgerollt die Leimfalle befindet. An ihrem Bestimmungsort wird die Fliegenfalle ausgerollt, mit einer Reißzwecke an der Decke befestigt und tut dort zuverlässig ihren Dienst. Die Aeroxon-Fliegenfänger wurden rasch zu einem zweiten Standbein neben der Süßwarenproduktion beim „Bomboles-Kaiser“, wie man um Waiblingen herum sagt. Sie sind es bis heute. Um 1900 zählte die heutige Fr. Kaiser GmbH zu den größten Arbeitgebern der Region



Der Konditor und Bonbonfabrikant Theodor Kaiser hat die Fliegenfalle erfunden. Foto: Aeroxon



So hat Aeroxon in den 1930er Jahren seine Fliegenfänger beworben. Foto: Aeroxon

und beschäftigte zahlreiche Heimarbeiter. 1910 zog die Firma aus der Innenstadt in einen Fabrikneubau in der Bahnhofstraße.

In der Familie des Erfinders kursiert die Anekdote, dass Theodor Kaiser auch während eines Urlaubs zur kühlen Jahreszeit an der Riviera gedanklich stets mit seinem Fliegenfänger beschäftigt war. Er brachte die Hoteltangestellten dazu, für ihn Fliegen zu fangen, die er in vorher präparierten Streichholzschachteln mit zurück nach Waiblingen nahm. So konnte er seine Versuche und die Fliegenzucht auch über die Wintermonate fortsetzen, in denen es keine einheimischen Fliegen gab. Das soll ihm im Hotel den Spitznamen „Monsieur l'attrape mouche“ (der Herr Fliegenfänger) eingebracht haben. Auch heute noch werden bei Aeroxon zu Versuchszwecken – ganzjährig – Fliegen gezüchtet, um die Fliegenfänger weiterzuentwickeln. 1922 wurden knapp 20 Millionen Aeroxon-Fliegenfänger in Deutschland ver-



Eine moderne Produktionsanlage für die Aeroxon-Schädlingsbekämpfungsmittel in Waiblingen. Foto: Alexandra Palmizi



Reklamemarken vom „Bomboles-Kaiser“ um die Jahrhundertwende.



Der „Bomboles-Kaiser“ um 1910 an der Bahnhofstraße in Waiblingen. Foto: Privat

marktet, Mitte dieses Jahrzehnts begann der Export. Schon 1926 wurden 36 Millionen Fliegenfänger ins Ausland geliefert, und 1928 gab es elf Auslandsniederlassungen, die den weltweiten Bedarf abdecken sollten. 1930, im Todesjahr des Erfinders Theodor Kaiser, lag die Jahresproduktion bei 124 Millionen Fliegenfängern.

Währenddessen war in Waiblingen auch die Herstellung von Bonbons ähnlich rasant gewachsen und waren die drei Tannen zum Markenzeichen geworden. Kaiser stellt bis zum

heutigen Tag Bonbons her, die nicht nur gut schmecken, sondern einen zusätzlichen wohltuenden Effekt haben. „Kaiser Brust-Caramellen mit den 3 Tannen“ gehört zu den ältesten Warenzeichen Deutschlands, die Marke wurde 1895 amtlich registriert. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts stellte man auch stärkende Malzextrakte und Säuglingsnahrung her, heute produziert man unter anderem Hustenbonbons und wohlschmeckend-wohltuende Bonbons mit japanischer Minze, Salbei oder Sanddorn.

Für die Aeroxon-Produkte gegen lästige Insekten ist 1969 ein eigenständiges Unternehmen gegründet worden, das seit 1999 „Aeroxon Insect Control GmbH“ heißt. Man bietet mehr als 30 Produkte gegen fliegende und kriechende Insekten sowie gegen Motten an. Damit ist das Waiblinger Unternehmen der weltweit größte Hersteller von Fliegenfängern und Weltmarktführer in diesem Bereich. Der Export von Aeroxon-Produkten vor allem in europäische Märkte hat einen Anteil von 25 Prozent am Unternehmensumsatz.

UND DIE Frauen?



Frauen und Arbeit, gestern und heute: Eine Einschätzung

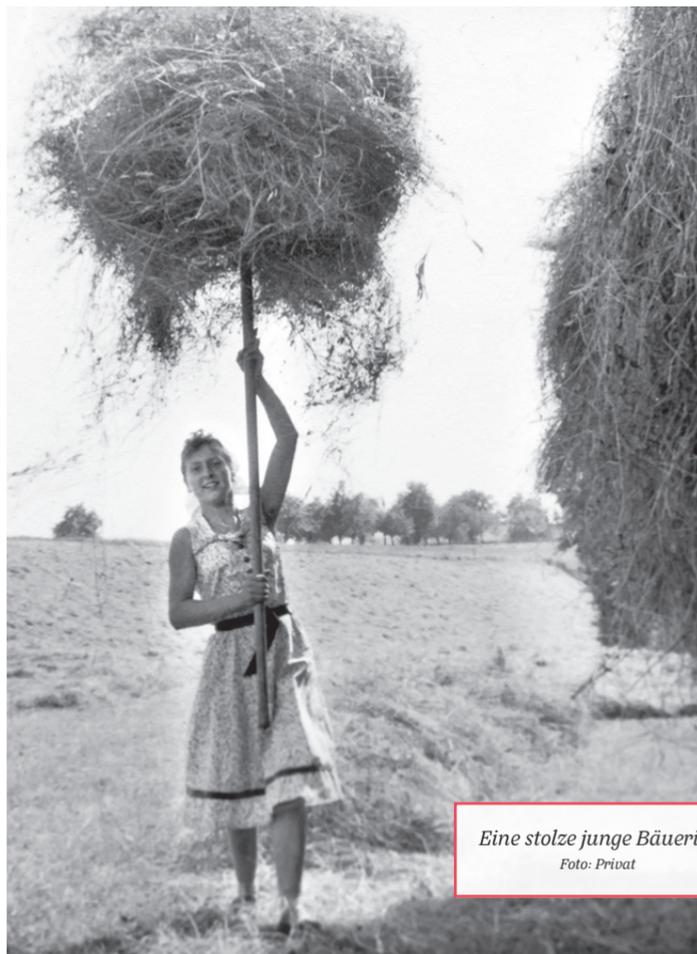
WÄRE VON FRAUEN GELEISTETE ARBEIT EBENSO HOCH GEACHTET WIE JENE DER MÄNNER, DIE GESELLSCHAFT WÄRE EINE VOLLKOMMEN ANDERE

Von Andrea Wüstholtz

„Meine Frau muss nicht arbeiten“: Zu Wirtschaftswunderzeiten galt der Satz als geflügeltes Wort. Die nicht erwerbstätige Ehefrau lieferte nach außen den Beweis, uns geht's prächtig, der Herr im Hause verdient alleine genug. Gearbeitet hat sie dann trotzdem immer, nur eben ohne Getöse.

Wie eine Entwicklung zu bewerten ist, hängt immer davon ab, womit man den Status quo vergleicht. Ein Blick auf die Arbeitswelten von Frauen ausgangs des 19. Jahrhunderts und noch bis zum Krieg lässt einen schaudern: Schön war's nicht, nach elf Stunden in der Fabrik noch zu Hause den Dreck aufzuwischen. Oder bis nachts um zwölf in Heimarbeit Bauteile zu feilen. Oder sich als Angehörige besserer Kreise den lieben langen Tag zu Tode zu langweilen. Verglichen damit läuft's heute prima.

Sehr viel Luft nach oben bleibt in der Frage des Respekts. Wäre von Frauen geleistete Arbeit ebenso hoch geachtet wie jene der Männer, die Gesellschaft wäre eine vollkommen andere. „Sie hat im Hintergrund die Fäden fest



Eine stolze junge Bäuerin.
Foto: Privat

in der Hand“: Ein Zeitungsartikel aus dem Jahr 1985 trug diese Überschrift. Es ging um „Frauen an der Spitze“, konkret um Maria Herion, die in den 1930er Jahren mit ihrem Mann Erich Herion ein zunächst außerordentlich florierendes Unternehmen aufgebaut hatte. Es zählte viele Jahre lang zu den größten Arbeitgebern in Fellbach.

„Man musste ihn immer die erste Geige spielen lassen“, wird Maria Herion im Artikel zitiert. Ihr Mann haute auf den Putz, galt als technisch herausragend begabt - und zeigte im Umgang mit Kunden unübersehbare Schwächen. Maria Herion kümmerte sich ums Kaufmännische, verlangte für ihre Arbeit im Betrieb anfangs weder Geld noch Anerkennung und wäre vermutlich niemals auf die Idee gekommen, ihr könnte die erste Geige zustehen. Sie sei die „Seele des Unternehmens“, dessen „gutes Gewissen“, hieß es.

Dieses Lob, es hat eine Kehrseite. Es schiebt der Frau die Moral zu und dem Mann die Macht. All das wirkt nach, noch immer. Frauen gelten als zu zögerlich. Sie müssten sich nur endlich mehr zutrauen, lautstark ihre Fähigkeiten preisen, und schon stünde ihrem kometenhaften Aufstieg in die Führungsetagen nichts mehr im Wege.

Klingt plausibel, ist aber zu einseitig gedacht. Zu viele Misstöne stören allein auf erste Geiger ausgerichtete Konzerte. Würden sie die Lautstärke anpassen, dränge das Leisere eher durch.

Misstöne gab es schon immer, nur waren es zu jeder Zeit andere, und Frauen waren nicht immer nur die

Leidtragenden. Wer stets dem Mann den Rücken freihält, verschwindet vielleicht ganz gern hinter seinem breiten Kreuz. Wer sich als Mutter auf die Fahnen schreibt, ausschließ-lich selbst zu wissen, was gut ist fürs Kind, verbaut sich Chancen auf Entlastung. Und wer als Frau stets denkt, der Chef, der Ehemann, der Bruder, der Vater würden es schon besser wissen, muss sich über Geringschätzung nicht wundern.

“
*Man musste ihn
immer die
erste Geige
spielen lassen.*

Maria Herion



Kaloderma, 1925.

Foto: Deutsche Fotothek / Döring, Gerhard

Wie würde wohl Anna Haag Frauenarbeitswelten von heute empfinden? Die SPD-Politikerin, Schriftstellerin und Vorkämpferin, 1888 in Althütte geboren, wollte Mitte des 20. Jahrhunderts Mütter und Hausfrauen davon überzeugen, dass Familie und Politik nicht zu trennen und patriarchale Strukturen auch im Privaten zu überwinden seien. Anna Haag kämpfte für die Anerkennung von Hausfrauenarbeit als vollwertige Tätigkeit. Dar- aus ist bekanntlich nichts geworden. Vermutlich hätte Anna Haag ihre helle Freude am Anblick junger Väter, die in aller Öffentlichkeit ihre Babys in Tragetüchern spazieren führen. Vor Jahrzehnten hätte sich der Ernährer der Familie eher von seinem Auto getrennt, als auf offener Straße einen Kinderwagen zu schieben.

Anna Haag ist 1982 gestorben. In jenem Jahr waren in Westdeutschland weniger als die Hälfte der Frauen im Alter von 15 bis 64 Jahren erwerbstätig. 2022 lag die Quote bei knapp drei Vierteln. Die statistischen Methoden haben sich mehrfach geändert, weshalb Vergleiche hinken - doch der Trend ist eindeutig.

**FRAUEN WÄHLEN NOCH IMMER
HÄUFIG SCHLECHT BEZAHLTE JOBS**

Frauen stehen längst alle Berufe offen, Männern auch. Trotzdem bevorzugen Frauen nach wie vor in großer Zahl schlechter bezahlte Jobs. Oder diese Jobs in der Pflege, in der Erziehung, im Büro, in den Reinigungsfirmen und an den Supermarktkassen